

Gottesdienst zum 5. Sonntag nach Ostern: Rogate 09. + 10. Mai 2026 in Danstedt und Göttingen

Pfarrer Michael Hüstebeck

Einleitung zum Sonntag Rogate

Wir feiern + im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wie komme ich in Kontakt mit Gott?

Bleibt nicht ungehört, was ich zu ihm spreche?

Vielen Erwachsenen fällt das Beten schwer. Andere erleben es als befreiend, ihr Herz auszuschütten oder in der Stille Gott zu suchen. Der Sonntag Rogate ermutigt zum Gebet.

Auch Jesus hat immer wieder dazu aufgerufen. Schon die Bibel kennt viele Formen des Betens: das stürmische und unnachgiebige Gebet, das Gott drängt wie einen Freund, die Bitte um Vergebung, das stellvertretende Einstehen für andere und den Dank.

Wer in seinem Namen bittet, so verspricht Jesus, der stößt bei Gott nicht auf taube Ohren. Und er lehrt seine Jünger das Gebet, das alle anderen Gebete umfasst: das Vaterunser.

Es müssen nicht viele Worte sein. Dieses ist genug.

Denn im Gebet dürfen wir mit allem zu Gott kommen: mit unserer Freude und unserer Angst, mit unserem Dank und unseren Fragen, selbst dann, wenn uns die Worte fehlen.

Nicht unser Wille, sondern Gottes Wille soll geschehen.

Wochenspruch:

„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft,
noch seine Güte von mir wendet.“ (Ps 66,20)

Rüstgebet

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Herr, beten sollen wir, wie du es uns gelehrt hast. Doch nicht nur mit Worten, sondern auch mit unserem Herzen und mit unseren Händen. Unser ganzes Leben soll ein Gebet sein.

Doch zu oft leben wir nur für uns selbst und übersehen dabei dich und unsere Nächsten.

Dann wird unser Leben zu einem Monolog, der weder dich noch unseren Nächsten erreicht.

Wann immer wir das Gespräch mit dir abbrechen oder unseren Mitmenschen die Liebe schuldig bleiben, vergib uns unsere Schuld und unsere Selbstgenügsamkeit.

Herr, erbarme dich über uns.

Der allmächtige Gott erbarme sich unser, vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen.

Lieber Vater im Himmel,
du vergibst uns durch Jesus Christus immer wieder neu unsere Schuld. Was uns belastet, braucht uns nicht mehr zu erdrücken.

Erneuere uns durch deinen Geist, damit wir lernen, dir wirklich zu vertrauen.

Verwandle uns durch deine Liebe, dass wir dich recht erkennen und unseren Nächsten dienen.

Befreie uns von Angst und Selbstgenügsamkeit, damit wir offen werden für dich und für die Menschen, die du uns anvertraust.

Stärke unseren Glauben und lass uns nun in der Gewissheit deiner Gegenwart diesen Gottesdienst feiern.

Durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.

Gebet des Tages

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater,

oft fällt es uns schwer, mit dir zu reden. Wir wissen nicht, wie wir beten sollen.
Manchmal fragen wir uns, ob du uns hörst.

Komm zu uns mit deinem Heiligen Geist. Hilf unserer Schwachheit auf. Gib unserer
Stimme Kraft, nach dir zu suchen.

Schenke uns Mut, dir alles zu sagen, wie es uns auf dem Herzen liegt — freimütig und
direkt, und sei es mitten in der Nacht.

Öffne uns die Tür deiner Gegenwart und komm uns nahe.

Lehre uns beten, wenn uns selbst die Worte fehlen.

Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.

Predigt zu Matthäus 6,9-15

9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.] 14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. 15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben..

Gebet

Herr Jesus Christus,

du kennst unsere Sprachlosigkeit.

Du weißt, wie es ist, zu seufzen, zu ringen und mit leeren Händen vor Gott zu stehen.

Öffne nun unsere Herzen für dein Wort.

Wo wir erschöpft sind, schenke uns neuen Atem.

Wo wir voller Unruhe sind, schenke uns Frieden.

Wo wir keine Worte mehr finden, bete du selbst in uns weiter.

Lehre uns neu, Gott unseren Vater zu nennen und ihm zu vertrauen.

So rede du nun zu uns durch dein Wort.

Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

„Ich bin sprachlos.“

Das ist manchmal das Einzige, was ein Mensch noch sagen kann.

Wenn er denn überhaupt noch einen Ton herausbekommt.

Es gibt die schöne Sprachlosigkeit.

Wenn Eltern ihr neugeborenes Kind zum ersten Mal im Arm halten
und plötzlich merken:

Für das, was sie fühlen, reichen Worte nicht mehr aus.

Wenn ein Mensch nach langer Krankheit unerwartet wieder gesund wird.

Wenn einer nach Jahren der Einsamkeit plötzlich erfährt:
Da liebt mich jemand wirklich.

Aber es gibt auch die andere Sprachlosigkeit.

Die dunkle.

Wenn nachts das Telefon klingelt.

Wenn der Arzt sagt:
„Wir können nichts mehr tun.“

Wenn ein Mensch am Grab steht
und begreift:
Dieser Abschied ist endgültig.

Wenn Schuld ans Licht kommt.

Wenn eine Ehe zerbricht.

Wenn einer merkt:

Ich habe mit meinen eigenen Händen zerstört,
was mir einmal heilig war.

Manchmal schlägt das Leben einem die Sprache.

Dann weiß man nicht mehr, was man sagen soll.

Was gerade geschehen ist, passt nicht in Worte. Nicht in den Kopf. Nicht ins Herz.

Warum habe ich das getan?

Warum hat der andere das gemacht?

Warum zerbricht etwas, von dem ich dachte, es würde tragen?

Wie soll es jetzt weitergehen?

Dann sitzt man da mit seinen Gedanken, mit seiner Angst, mit seiner Schuld, mit
seiner Trauer – und findet keine Sprache mehr dafür.

Und doch wäre gerade dann Reden manchmal eine Erlösung.

Wenn man bloß reden könnte.

Ich erzähle Euch das, weil ich meine:
Genauso ist das oft auch mit dem Beten.

Auch vor Gott fehlen einem manchmal die Worte.

Und das kann ganz verschiedene Gründe haben.

Das doppelte Lottchen erzählt eine Szene, die mich tief berührt. Die Zwillinge Lotte und Luise stehen vor der Tür, hinter der ihre geschiedenen Eltern sich zu versöhnen versuchen. Auf einmal bewegt Lotte die Lippen.

„Betest du?“, fragt Luise.

„Ja“, sagt Lotte und beginnt laut zu beten:
„Komm Herr Jesus, sei du unser Gast ...“

Dann bricht sie ab.

„Es passt nicht“, sagt sie verzweifelt.
„Aber mir fällt nichts anderes ein.“

Genau so erleben Menschen das manchmal.

Sie würden gern beten.
Aber sie wissen nicht, wie.

Eine schwer kranke Frau sagte einmal zu mir:
„Ich würde ja gern beten. Aber ich habe das so lange nicht mehr getan. Da kann ich doch jetzt nicht plötzlich wieder damit anfangen.“

Und selbst die, die das Beten gewohnt sind, kennen solche Momente.

Man schämt sich vielleicht vor Gott.
Darf ich wirklich mit diesem Problem zu ihm kommen?
Mit dieser Schuld?
Mit diesem Versagen?
Mit dieser Wut?
Mit dieser Leere?

Und manchmal weiß man ja nicht einmal selbst genau, was eigentlich das Problem ist.
Man spürt nur: Irgendetwas in mir schreit. Aber Worte finde ich dafür nicht.

Wir sehnen uns nach der Nähe Gottes – und finden keinen Weg mehr, diese Sehnsucht auszudrücken.

Selbst der Apostel Paulus kannte das. Darum schreibt er im Römerbrief:

„Desgleichen hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“

Wir wissen nicht, was wir beten sollen.

Das ist kein Zeichen schwachen Glaubens.

Das gehört zum Menschsein dazu.

Und genau hinein gibt Jesus seinen Jüngern das Vaterunser.

„Darum sollt ihr so beten“, sagt er.

Das Vaterunser ist nicht einfach ein religiöser Text zum Auswendiglernen. Es ist ein Geschenk Christi an Menschen, denen manchmal die Worte fehlen.

Matthäus stellt das Vaterunser mitten hinein in die Bergpredigt, in Jesu große Rede vom Leben unter Gottes Herrschaft. Bei Lukas dagegen entsteht es aus einer ganz schlichten Bitte der Jünger:

„Herr, lehre uns beten.“

Lehre uns das.

Zeige uns einen Weg.

Hilf uns sprechen, wenn wir selbst keine Sprache mehr finden.

Denn es gibt Zeiten, in denen oft nur noch das Beten bleibt – aber selbst dafür keine Worte mehr da sind.

Und genau da spricht Jesus einen Satz, der ungeheuer tröstlich ist:

„Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.“

Damit erklärt Jesus das Gebet nicht für überflüssig.

Nach dem Motto:

Wenn Gott ohnehin schon alles weiß – warum soll ich dann überhaupt noch beten?

Nein. Gebet ist nicht dazu da, Gott zu informieren.

Er kennt unsere Angst längst.

Er kennt unsere Schuld längst.

Er kennt unsere Sehnsucht längst.

Er weiß, was wir brauchen.

Und gerade deshalb dürfen wir zu ihm kommen wie Kinder zu ihrem Vater.

Mit allem.

Mit dem Großen und mit dem Kleinen.

Mit den Tränen und mit der Wut.

Mit dem Dank und mit den Fragen.

Jesus ruft uns ausdrücklich dazu auf, inständig zu bitten. Auch um alltägliche Dinge.

Um das tägliche Brot. Um Bewahrung. Um Kraft.

Aber zugleich macht er uns durch sein eigenes Beten deutlich:

Wir dürfen Gabe und Geber nicht verwechseln.

Wir halten Gott oft unsere Wunschzettel hin – und merken gar nicht, dass er uns am Ende nicht einfach etwas geben will, sondern sich selbst.

Wir suchen in unserem Leben oft fieberhaft danach, ob eingetroffen ist, worum wir gebetet haben. Ob Gott genau das getan hat, was wir uns vorgestellt hatten.

Aber das eigentliche Ziel des Gebetes ist nicht die Erfüllung meiner Wünsche.

Das eigentliche Ziel ist Gott selbst.

Darum betet Jesus in Gethsemane:

„Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Und darum beten wir im Vaterunser:

„Dein Wille geschehe.“

Martin Luther schreibt dazu:

„Gottes guter, gnädiger Wille geschieht auch ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns geschehe.“

Nicht mein Name.

Sein Name.

Nicht mein Reich.

Sein Reich.

Nicht mein Wille.

Sein Wille.

Im Gebet geht es nicht zuerst darum, dass mein Wille im Himmel ankommt, sondern darum, dass Gottes Wirklichkeit mein Herz erreicht.

Darin liegt die Tiefe des Glaubens.

Gott wirklich Gott sein zu lassen – und ihn nicht zu einer Wunsch-Erfüllungsmaschine zu machen.

Viele Psalmen führen genau dahin. Sie beginnen mit Klage, mit Angst, mit Verzweiflung. Aber oft enden sie darin, dass der Beter sich ganz in Gottes Hände gibt.

Nicht weil plötzlich alle Probleme verschwunden wären.

Sondern weil er lernt:

Ich bin nicht aus Gottes Hand gefallen.

Als Martin Luthers Tochter Magdalene mit nur 13 Jahren stirbt, schreibt der verzweifelte Vater an seinen Freund Justus Jonas. Er bittet ihn, nun stellvertretend für ihn und seine Frau Katharina zu beten.

Und dann schreibt Luther diese erschütternden Worte:

„Sage Du daher Gott an unserer Statt Dank!“

Ist das nicht erstaunlich?

Der große Reformator.

Der Mann, der ein Leben lang von Gott gesprochen hat.

Der Theologe.

Der Glaubende.

Und nun sitzt er am Bett seiner sterbenden Tochter wie jeder andere Vater auch: mit leeren Händen.

Die Bilder der Tochter lassen ihn nicht los. Ihre Worte. Ihre Gebärden. Ihr Sterben.

Und plötzlich reichen die eigenen Worte nicht mehr aus.

Darum bittet er einen anderen, für ihn zu beten.

Genau das ist Kirche:

Dass einer den Glauben des anderen mitträgt, wenn dessen eigene Kräfte nicht mehr reichen.

Dass einer Worte findet, wenn der andere keine mehr hat.

Dass einer betet, wenn der andere nur noch weinen kann.

Darum ist es so wichtig, Menschen zu haben, die für uns beten.

Menschen, die uns nicht erklären, warum alles so gekommen ist.

Menschen, die nicht sofort Lösungen parat haben.

Sondern Menschen, die bleiben.

Die mittragen.

Die unseren Namen vor Gott nennen.

Was trägt dich durch solche Tiefen?

Was hilft dir, wenn du selbst keine Worte mehr findest?

Jesus lädt dich ein, diesem Gott zu vertrauen.

Er steht mit seinem eigenen Leben dafür ein.

Mit seinem Beten.

Mit seinem Leiden.

Mit seinem Sterben.

Und wir dürfen darauf vertrauen:

Gott handelt.

Nicht immer so, wie wir es erwarten.

Nicht immer so, wie wir es verstehen.

Aber er lässt uns nicht los.

Der Theologe Lindolfo Weingärtner beschreibt das einmal in einem wunderschönen Bild.

Er beobachtet einen alten Fischer in einer Lagune. Immer wieder wirft der Mann sein Netz aus. Das Netz fällt ins Wasser. Der schwere Rand sinkt zum Grund.

Oft genug holt der Fischer das Netz leer wieder heraus.

Dann schüttelt er es aus. Entfernt den Schmutz. Bereitet den nächsten Wurf vor.

Zwanzigmal.

Fünfundzwanzigmal.

Hundertmal.

Bis endlich ein Fang gelingt.

Und Weingärtner schreibt:

Der alte Fischer weiß:

Es gibt Tage, da muss man das Netz einfach immer wieder auswerfen – als Einübung in die Praxis der Hoffnung.

Denn nicht mehr zu werfen hieße aufzugeben.

Und aufgeben hieße aufzuhören zu leben.

Beten ist oft genau das:

Immer wieder das Netz auswerfen.

Auch dann, wenn es leer scheint.

Auch dann, wenn ich keine Antwort sehe.

Auch dann, wenn ich nur noch ein einziges Wort herausbringe.

„Vater unser ...“

Und Gottes Treue zeigt sich oft gerade darin, dass er nicht alle unsere Wünsche erfüllt – aber alle seine Verheißungen hält.

Dass wir mitten im Leid dennoch getragen werden.

Dass wir ungeahnt Segen erfahren.

Dass andere uns durchtragen.

Dass Christus uns Worte leiht, wenn wir selbst keine mehr finden.

Ich glaube, genau dafür ist das Vaterunser da.

Damit du Worte hast, wenn dir selbst die Sprache versagt.

Damit du deine Angst, deine Schuld, deine Sehnsucht, deine Hoffnung hineinlegen kannst.

Das Vaterunser ist mehr als ein Gebetstext.

Es ist ein Atemraum Gottes.

Ein Raum, in dem erschöpfte Menschen wieder Luft bekommen.

Ein Raum, in dem Angst, Schuld und Trauer nicht einfach verschwinden – aber

getragen werden.

Ein Raum, in dem wir nicht aus eigener Kraft glauben müssen, sondern aus Gottes Atem leben dürfen.

Denn wer sprachlos wird, dem stockt oft auch innerlich der Atem. Das Leben wird eng. Schwer. Beklemmend.

Und mitten hinein legt Christus uns Worte in den Mund:

„Vater unser ...“

Fast wie ein neues Atmen.

Nicht zufällig bedeutet das biblische Wort für Geist zugleich auch Atem, Wind und Lebenshauch.

Der Geist Gottes betet in uns weiter, wo unsere eigenen Worte versiegen. Er hält die Verbindung zu Gott lebendig, selbst dort, wo wir nur noch seufzen können.

Darum ist es so wichtig, dass wir dieses Gebet gemeinsam beten.

Denn wenn wir das Vaterunser sprechen, stehen wir niemals allein vor Gott.

Dann beten wir mit Christen in den Krankenhäusern dieser Welt.

Mit Sterbenden.

Mit Trauernden.

Mit Menschen, die keine Worte mehr finden.

Wir beten mit den ukrainischen Soldaten und ihren Angehörigen, die seit Jahren unter Krieg, Angst und Verlust leben.

Wir beten mit Christen im Iran, die ihren Glauben oft nur verborgen leben können und Verfolgung fürchten müssen.

Wir beten mit den Christen in Palästina, die zwischen Gewalt, Unsicherheit und Hoffnung ihren Glauben bewahren.

Wir beten mit denen, die verfolgt werden, weil sie Christus gehören.

Wir beten mit Alten, die vieles vergessen haben –
aber dieses Gebet noch immer im Herzen tragen.

Mit Menschen mit Demenz,
denen Leben, Namen, Erinnerungen und Worte entgleiten –
und die dennoch bei den alten Worten des Glaubens plötzlich mitbeten.

Als hätte Gottes Atem sie nie verlassen.

Wir beten mit denen, die diese Worte vor Jahrhunderten gesprochen haben.

Und mit denen, die sie noch sprechen werden, wenn wir längst nicht mehr da sind.

In dem Augenblick, in dem ich bete, bin ich Teil des Leibes Christi. Teil seiner Kirche.

Das Vaterunser ist der Atemraum der Kirche.

Dort leben wir nicht von der Stärke unseres Glaubens, sondern vom Atem Gottes.

Und selbst wenn uns die Worte fehlen, trägt Christus uns weiter.

Gerade dort beginnt Glaube:
wo einer nur noch flüstern kann:

„Vater unser ...“

Und diese Gewissheit hat Tragkraft für unser Leben – selbst dann, wenn es zur Hölle wird.

Amen.

Fürbittengebet

Barmherziger, ewiger Gott und Vater,
weil dein Wort Heil und Segen wirkt, kommen wir mit unseren Bitten zu dir:

Du bist die Quelle des Lebens.

Aus dir kommt, was uns trägt.

Bei dir ist, was bleibt.

Wir bitten dich für deine Kirche in dieser Welt, für alle Christinnen und Christen, für alle ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden:

Gib, dass wir dein Wort, das du uns anvertraut hast, nicht missbrauchen. Hilf uns, zum Frieden in der Welt, in unserer Gesellschaft und in unserer nächsten Umgebung beizutragen.

Wo Glaube zur Gewohnheit wird, Worte leer bleiben und die Verbindung zu dir verloren geht, erneuere deine Kirche durch deinen Geist. Führe sie zurück zu dir und lass sie ein Ort sein, an dem Menschen aufatmen und dein Leben spürbar wird.

Gib uns Mut, nicht zu schweigen, wenn Unrecht geschieht, wenn Menschen beleidigt und ausgegrenzt werden und wenn Hass und Vorurteile geschürt werden.

Komm mit deiner Gegenwart, deinem Schutz und deiner Hilfe zu allen Christinnen und Christen, die wegen ihres Glaubens benachteiligt, bedroht oder verfolgt werden.

Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich unsere Welt:

So vieles ist miteinander verbunden –
und zugleich so vieles zerrissen.

Beziehungen zerbrechen, Vertrauen geht verloren, Menschen stehen einander fremd gegenüber.

Kriege verwüsten Länder, Gewalt zerreißt Gemeinschaften und Unversöhnlichkeit verhärtet die Herzen.

Wir bitten dich:

stärke, was dem Leben dient,

heile, was zerbrochen ist,

durchbrich die Spiralen von Hass und Vergeltung

und schenke Wege, auf denen Menschen neu zueinander finden.

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft:

Schenke Weisheit denen, die Entscheidungen treffen. Lass die Worte ihrer Reden nicht leer bleiben, sondern dem Frieden, der Gerechtigkeit und dem Wohl der Menschen dienen.

Stärke in ihnen die Sehnsucht nach Frieden und leite ihr Handeln, damit es dem Leben dient.

Schärfe das Gewissen der Mächtigen, damit sie dem Unrecht wehren und denen beistehen, denen Freiheit, Menschenwürde und Lebensfreude genommen sind.

Herr, erbarme dich.

Wir beten zu dir für die Menschen in der Ukraine, für die Soldaten und ihre Angehörigen, für die Verwundeten und Traumatisierten, für alle, die in Angst leben und um ihre Zukunft bangen.

Wir bitten dich für die Menschen im Heiligen Land, für die Leidenden in Israel und Palästina, für alle, die Gewalt erfahren haben oder unter ihr leben müssen.

Wir bitten dich für die Menschen im Iran und in allen Ländern, in denen Christen ihren Glauben nur verborgen leben können und Verfolgung fürchten müssen.

Schenke Weisheit allen, die dem Frieden dienen. Bewahre die Hoffnung derer, die keinen Ausweg mehr sehen.

Herr, erbarme dich.

Du bist ein Gott des Friedens.

Schaffe Frieden in den Herzen der Menschen. Wir bitten dich auch für die Täter und Verblendeten. Erreiche ihr Herz und lass sie erkennen, wie zerstörerisch Hass und Gewalt sind.

Wir bitten dich für alle, die mit ihren Worten Angst und Schrecken verbreiten. Gib ihnen Einsicht, dass Worte des Friedens und der Liebe mehr verändern als Worte des Hasses.

Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich die Menschen, die uns nah sind:
unsere Familien, unsere Freundschaften und Beziehungen.

Du kennst, was gewachsen ist –
und du kennst auch, was belastet ist.

Wo Nähe schwer geworden ist,
wo Enttäuschung Raum gewinnt,
wo Worte fehlen oder nicht mehr erreichen,

da bitten wir dich:
halte zusammen, was zu zerreißen droht,
und schenke neue Wege der Verständigung.

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle Menschen, die ihre Sprache verloren haben und stumm geworden sind:

für die Kranken und Hoffnungslosen,
für die Traurigen und Verzweifelten,
für die Müden und Erschöpften,
für Menschen mit Demenz, denen Worte und Erinnerungen entgleiten,
und für die Sterbenden.

Du weißt, wo Menschen keinen Zugang mehr finden zum Leben oder zu dir.
Du weißt, wo Menschen sich selbst beim Beten zuhören und nichts mehr zurückkommt.

Gehe ihnen nach.

Halte sie fest.

Und lass sie Menschen finden, die sie verstehen, mittragen und für sie beten.

Herr, erbarme dich.

Wir bringen vor dich die Sterbenden und die Trauernden:
die, die Abschied nehmen müssen,
die sich verlassen fühlen,
die mit der Endlichkeit ihres Lebens ringen.

Du hast den Tod überwunden und das Leben neu eröffnet.

Darum bitten wir dich:
lass dein Licht in ihre Dunkelheit fallen
und halte sie in deiner Hand.

Herr, erbarme dich.

O Gott, im Lärm dieser Welt verklingen deine Worte oft ungehört wegen der vielen Stimmen, die auf uns einströmen.

Schenke uns Aufmerksamkeit für dein Wort des Lebens, damit wir dir vertrauen und unseren Mitmenschen in Güte begegnen.

Du hast uns in die Verbindung mit dir gerufen und hältst uns fest, auch dort, wo wir dich loslassen.

Durch Jesus Christus schenkst du uns Leben.
Durch ihn hältst du uns fest.
Durch ihn können wir aufatmen.

Von dir, Herr, kommt alles.
In dir, Herr, ist alles.
Zu dir, Herr, geht alles.

Ehre und Lob und Anbetung sei dir, dem ewigen und allmächtigen Gott, dem Vater
und dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu
Ewigkeit.

Amen.